

reporter, Ehrengelitte der weißen Mädchen, Bannerträger etc.)

8.50 Uhr punkt Weggang des Brautpaares vom Regierungsgebäude zur Pfarrkirche.

Sugsordnung:

1. Celebrierende Gesellschaft mit Kranz und Fahne.
2. Landesbischof.
3. Ehrengelitte mit Blumen.
4. Brautpaar.
5. Angehörige des Brautpaares.
6. Regierung, Landtag, Gerichtspräsidenten, Gemeindevorsteher.
7. Ehrengäste und Presse.

11 Uhr Auszug aus der Kirche in gleicher Reihenfolge ohne Gesellschaft auf den Festplatz beim Rathaus. Der leichtensteinsten Sängerbund schließt sich dem Zuge an. Pfadfinder und Pfadfinderinnen bilden Spalier von der Kirche bis zum Rathaus.

11.30 Uhr Fester auf dem Festplatz beim Rathaus.

1. Gesamtchor des leichtensteinsten Sängerbundes: „Heil Dir mein leichtenstein“ von Toni Schmutzer.
2. Begrüßung namens der Landesbehörden durch Herrn Regierungschef Dr. Josef Hoop.
3. Begrüßung namens des Volkes durch Herrn Landtagspräsidenten Dr. Otto Schäbler.
4. Volkshymne.

1 Uhr Mittagessen im Waldhotel. Begrüßung durch Herrn Regierungschefstellvertreter Dr. Alois Vogt.

Empfang des Fürstenpaares im Waldhotel.

Beflagung im Lande von Freitag mittags an.

Aus unserer Vergangenheit. (Eingesandt.)

Einer kleinen, nur 23 Seiten umfassenden Landeskunde über Liechtenstein, 1889 verfaßt von M. Eggenberger, alt Gerichtspräsident in Werdenberg-Grabs, entnehmen wir u. a. folgende „Allgemeine Notizen über die Rassen, welche das Ländchen in den letzten Jahrzehnten getragen hat“: Im Jahre 1865 die Auslösung aller Sehten; 1866/67 den Straßenbau am Eriesenberg; 1867 die neue Straße nach Schellenberg; 1868-70 wurde vom Landestechner und Forstinspektor mit Gehülfen der neue Landesgrundkataster erstellt, der das Ländchen 19 000 Gulden kostete; 1871 Straße nach Planken; 1868 die Rheinbrücken Schaan-Buchs und Benders-Haag; 1871/72 die Rheinbrücken Vaduz-Sevelen und Balzers-Trübbach. Der Abschnitt schließt mit der Bemerkung: „Ferners ist das unverzinsliche Anleihen des hohen Landesfürsten im Betrage von 175 000 Gulden zur halbseitigen Durchführung der Rheinkorrektur, zahlbar in 20 Jahresraten, zur Zeit schon mit 15 Jahresraten vom Ländchen zurückbezahlt.“

Vaduz. — Sterbefall. (Eingesandt.)

Am 1. März 1943 wurden hier die sterblichen Ueberreste von Frau Rosa Kaufmann verwitwete Hartmann geb. Schlegel der geweihten Erde übergeben. Nach langer schwerer Krankheit wurde die Verstorbene letzten Samstag in die ewige Heimat abberufen. Frau Kaufmann ist am 20. November 1876 in Vaduz als Tochter des früheren Landesphysikus Dr. Wilhelm Schlegel geboren und war in erster Ehe mit

Herrn Regierungsekretär Josef Hartmann verheiratet, der ihr bereits im Jahre 1911 im Tode vorausgegangen ist. An der Bahre der Verstorbenen trauern zwei Söhne und eine Tochter sowie mehrere Enkelkinder.

Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid, der Verstorbenen die ewige Ruhe.

Bienenzucht. (Eingesandt.)

Der Anfängerkurs für Bienenzüchter im Rathaus in Vaduz am 23. Februar war von Herrn Riginger so ausführlich und verständlich gehalten, daß jeder Anfänger sehr befriedigt nach Hause ging.

Herr Riginger hatte volle acht Stunden den Anfängern die Bienenbehandlung auf alle Details vorgetragen und betonte, daß die Bienenzucht nur mit Liebe zu den Bienen zum Erfolg führen könne.

Herrn Riginger nochmals herzlichsten Dank. Die Kursteilnehmer.

(Für letzte Nummer zu spät eingesandt. Die Red.)

Faschingsunterhaltung der Harmoniemusik Vaduz. (Eingesandt.)

Am vergangenen Sonntag fand im Rathsaal die erste Aufführung der Faschings-Unterhaltung der Harmoniemusik statt. Der Saal war von Zuhörern zur Gänze gefüllt. Die Darbietungen entsprachen den Erwartungen vollauf; jeder Besucher ging mit der Ueberzeugung nach Hause, schöne musikalische Leistungen gehört und Lustiges gesehen zu haben. Die Einleitung, bestehend aus vier Vorträgen der Musik, bestätigte wieder einmal das bewährte Können dieses Vereins, der ob seinen Leistungen seit Jahren weit über die Grenzen des Landes bekannt ist. In altgewohnter Weise versteht es fürstl. Musikdirektor U. Büchel aus seiner meist jungen Mannschaft das herauszubringen, was sich Musik nennt.

Im zweiten Teil wurde das Schauspiel „Die Steuer-Revolution“ zum Besten gegeben. Eine alte Regel sagt: Lachen ist gesund und wer sich einmal richtig auslachen will, muß dieses Stück gesehen haben. Hier ist es wiederum unser bekannter Regisseur Karl Uray, dem vollste Anerkennung gebührt. Dieses Theaterstück, wenn stellenweise auch etwas derb in den Ausdrücken, weist viel Humor und urzeitiges Erleben auf, und es kann auch hier gesagt werden, daß die Zuhörer vollauf befriedigt waren.

Wie aus den Plakaten ersichtlich, gibt die „Harmonie“ eine Wiederholung dieser Faschings-Unterhaltung am kommenden Faschings-sonntag nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr. Der Besuch kann Freunden der Musik und des Theaters nur empfohlen werden.

Sie und Er-Nennen. (Eingesandt.)

Das vom Klub Liechtenstein, Schaan, vorletzten Sonntag durchgeführte Sie u. Er-Nennen konnte bei herrlichem Wetter und guten Schneeverhältnissen abgehalten werden. Das bis anhin im Waldun durchgeführte Rennen wurde dieses Jahr nach Mafelscha verlegt. Bei der anschließenden auf Mafelscha gehaltenen Namengebung wurden folgende Resultate ermittelt:

Nr.	Name	Zeit
1.	Erudi Quaderer — Erwin Zehle	8,11
2.	Doris Albertini — Peter Oshelt	8,21
3.	Friede Gruber — Adolf Kaufmann	8,28
4.	Didi Stihli — Rud. Stihli	8,57
5.	Maria Schlumpf — Alban Ringg	4,41
6.	Liliane Meyer — Irma Scalet	5,37
7.	Maria Wanger — Richard Zehle	5,42
8.	Elfa Matt — Egon Matt	5,58
9.	Ebith Böhm — Toni Meier	7,15
10.	Maria Wez — Th. Nägele	7,41
11.	Hini Grib — Rud. Ringg	10,51

Den Spendern für den Gabentisch möchten wir an dieser Stelle bestens danken. St. Heil!

(Für die Samstagausgabe zu spät eingesandt. Die Red.)

Vaduz. „Die Geier-Walze“ — Faschingsfestsation 1943. (Eingesandt.)

Das Theater in Balzers ist der Bevölkerung und darüber hinaus der ganzen Kantonschaft bereits zum Begriff und zur Tradition geworden. Wenn auch der W. G. Balzers in früheren Jahren seine Erwartungen sehr hoch spannte, so glaubte er bestimmt, daß sie kaum mehr zu übersteigen seien. Die Aufführung vom letzten Sonntag übertraf dies in entscheidender Weise. Ein zahlreich erschienenen Publikum aus nah und fern, das den geräumigen Gemeindefestsaal bis zum letzten Platz füllte, erlebte mit innerer Bewegung das tüchtigste Volksstück aus den Ostalpen. Sofort fiel der harmonische Dreiklang von Regisseur, Schöpfer der Szenen

nerien und den Darstellern auf. Eine künstlerische Hand entwarf mit größtem Einfühlungsvermögen für dieses Charakterstück jene Bilder, die einen würdigen Rahmen für die Größe und den Sinn dieses Stückes bilden.

Die Szenarien des vierten Aktes, dem dramatischen Höhepunkt des Schauspiels angepaßt, mit seiner wildromantischen Tiroler-Bergwelt, seinen grünen Matten und der stillen Alpflur, ist geradezu als künstlerisch zu werten und machte dem Schöpfer alle Ehre.

Die Handlung selber, derb leidenschaftlich, ein Abbild des wahren Menschenlebens und seiner Natur, seinen feinsten Spannungen gespielt, oder besser gesagt gelebt, von einer Eingabe der Darsteller, die seinesgleichen sucht und dieses alles gewürzt mit Wusteln, Fenslerln, Vollstängen, Liebe und Wein, dem gemüthlichen Top dieses Volksstammes entsprechend.

Die Regie hat Wert darauf gelegt, keine Einzelheiten mit größter Gewissenhaftigkeit wiederzugeben, darum ist der Eindruck so überzeugend und ergreifend. Der Gleichklang der Herzen zwischen einem dankbaren Publikum und den Spielern zeigt sich vor allem durch übereinstimmendes Mitgehen und Miterleben der Handlung. Lustige Zuschauer, frohliche Gesichter auf der Bühne, jauchzende Wiederholungen dieser Gefühle auf die Gesichter der Zuschauer, so vermengen sich Tränen des Schmerzes auf der Bühne mit Tränen der Freude im Publikum. Dieser Gleichklang der Gefühle ist nur möglich durch ein tief empfundenes Spiel und durch entsprechende Wiederbegegnung in Wort und Tümel.

Bur Ueberfülle des Gebotenen erfreute uns überdies der W. G. B. mit einem Lieb von seiner hohen Gesangsstärke.

Ich zweifle keinen Augenblick, daß die künftigen Vorstellungen denselben Wiederhall im Herzen zufriedener Besucher auslösen werden, wie dies bei der letzten der Fall war, die die Herzen tatsächlich im Sturm erobert hat.

Obstbauer, nütze die Kenntnisse der Berufsbauwärtner aus und lasse dich beraten

Schweizerisches

Die Beschaffung von Futterzellose.

In letzter Zeit war in der Presse hin und wieder von einem neuen Futtermittel, der Futterzellose, die Rede. Im vergangenen Jahre wurden aus Schweden einige tausend Tonnen dieses Ersatzfutters eingeführt. Die Futterzellose besteht fast ausschließlich aus Stärke und Rohsafer, kann aber durch Beimischung von Eiweiß, Geschmack- und Mineralstoffen zu einem hochwertigen Mischfutter ergänzt werden. In der Armee und im Zivilbetriebe wurden mit der Verfüllung von Zellose gute Erfahrungen gemacht. Man würde daher gerne aus Schweden, dem bisher einzigen Exportland für diesen Artikel, noch weitere Mengen Futterzellose beziehen. Leider begegnet nun der Import gewissen Schwierigkeiten. Es könnte sich daher die Frage der inländischen Fabrikation von Futterzellose stellen. Wir möchten auf diese Frage etwas näher eingehen.

Die Herstellung von Futterzellose würde für unsere Zellose-Industrie keinerlei technische Schwierigkeiten bieten. Doch wäre vor allem die Möglichkeit der Beschaffung des erforderlichen Holzes abzuklären. Zur Herstellung von 1000 Tonnen Futterzellose bedarf es 8300 Ster Nadelholz, das mindestens die gleiche Qualität wie Papierholz aufweisen muß. Es darf nicht daran gedacht werden, daß die zur Fabrikation von Futterzellose erforderlichen Holz mengen durch neuerliche Erhöhung der Nutzung unserer Wälder bereitgestellt werden könnten. Die Uebermüdigungen, welche seit dem Kriege vorgeschrieben sind und wohl noch längere Zeit andauern, werden bereits eine schwerwiegende Beeinträchtigung der Produktionskraft der Wälder mit sich bringen. Die zur Herstellung von Futterzellose erforderlichen Holz mengen wären daher durch Einsparungen auf einem anderen Verbrauchsbereiche zu beschaffen.

Eine erste Möglichkeit würde in der Heranziehung von Holz liegen, das heute zur Fabrikation von Papierzellose verwendet wird. Durch Anordnung wirksamer Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Papierverbrauches wäre es zweifellos möglich, beträchtliche Rohstoffmengen für die Erzeugung von Futterzellose frei zu bekommen. Ferner könnte auch schwächeres und geringwertigeres Bauholz zur Fabrikation von Futterzellose vorgesehen werden. Für dieses Sortiment bestehen bis heute keinerlei Verbrauchseinschränkungen, und das Angebot ist ziemlich groß.

Die Wichtigkeit, die der inländischen Fabrikation von Futterzellose vielleicht in nächster Zeit zukommen kann, bringt uns die Bedeutung der einheimischen Holzproduktion in sehr deutlicher Weise zum Bewußtsein. Berechnungen maßgebender Fachleute haben ergeben, daß der jährliche Holzumsatz einer Hektare Wald im Flachlande, mit 8 Kubikmeter angenommen, über die Verarbeitung zu Futterzellose mehr Nährwerte, d. h. Stärkeeinheiten, liefert, als eine Hektare Gerste und fast ebensoviel wie eine Hektare Hafer. Im Flachlandwalde werden also ebensoviel Nährwerte erzeugt wie auf einem Getreidefeld von gleicher Fläche. F3

Die neuen Höchstpreise für Schlachtvieh.

Die Eidg. Preiskontrolle hat für den Verkauf von großem Schlachtvieh neue Preise festgesetzt, wobei der obere Anlauf als Höchstpreis für die Spitzenqualitäten der betreffenden Schlachtviehkatégorie bezw. Qualitätsklasse gilt. Nach dieser neuen Verfügung betragen die Produzentenpreise (Annahmepreise) auf Lebendgewicht für Ochsen und Küder je nach Qualität Fr. 1.60—2.40; für Kühe Fr. 1.10 bis 2.10 und für Stiere (Muni) Fr. 1.70—2.15. Bei Annahme von Schlachtvieh in Gebirgsgegenden ist die Sektion für Fleisch und Schlachtvieh ermächtigt, zu den genannten Preisen Gebirgszuschläge von höchstens 5 Rp. per Kilogramm Lebendgewicht auszurichten. Die Produzenten-Höchstpreise je Kilogramm Lebendgewicht gelten normal gefüttert gewogen mit einem Eigengewicht bis zu 5 Prozent für Küder, Ochsen und Stiere, bezw. bis zu 8 Prozent für Kühe, je nach Zustand des betreffenden Tieres. Für überfütterte Tiere kann ein höheres Eigengewicht abgezogen werden.

„100 Jahre schweizerische Postmarken“.

Am Donnerstagmittag fand im schweizerischen Postmuseum in Bern die Eröffnung der Jubiläumsausstellung „100 Jahre schweizerische Postmarken“ statt. Generaldirektor Dr. Hans Hunziker von der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung gab dabei einen Ueberblick über Zweck, Entstehung und Entwicklung der schweizerischen Postmarken und dankte all jenen, die am Aufbau und an der Gestaltung der Ausstellung mitgewirkt haben, insbesondere auch für die Milhilfe bekannter Sammler, die die Schau durch wertvolle Leihgaben bereicherten.

Am nachfolgenden Mittagessen entbot Generaldirektor Dr. Hunziker den Gruß der Generaldirektion der P.T.T.-Verwaltung. Er hieß Vertreter der obersten Landesbehörde, der kantonalen und städtischen Behörden von Zürich und Bern, ferner Delegierte der schweizerischen Nationalspende, der Stiftung Pro Juventute u. des Bundesfeierkomitees, sowie die Vertreter der Kreise, die sich mit der Herstellung und dem Verkauf von Postmarken befassen, willkommen.

Ansprachen hielten ferner Bundespräsident Cello, Oberst Feldmann, Fürsorgechef der Armee, der für den aus dem Verkauf des Sentenariumsblocks und des Luxusblocks der schweizerischen Nationalspende zustießenden Reinertrag dankte, und Dr. Scherrer, Präsident des Bundesfeierkomitees.

Die Jubiläumsausstellung zeigt alle von 1843 bis heute in der Schweiz erschienenen Postmarken in großer Zahl und vielen Variationen. Dieser lückenlose dokumentarische Ueberblick über die ersten hundert Jahre Briefmarken ist gleichzeitig eine aufschlußreiche Darstellung der künstlerischen und graphischen Entwicklung dieser Wertzeichen. Skizzen, Studien und Originalentwürfe gewähren einen Ueberblick in das Schaffen der Künstler, und Probedrucke verschiedener Art führen in die Werkstätte des Druckers und bringen so das Werden der kleinen Kunstwerke dem Beschauer näher.

Verorgungslage in Milch und Milchprodukten.

Einem Lagebericht im „Zentralblatt für Milchwirtschaft“ ist zu entnehmen, daß die Milcheinlieferungen des Monats Januar nach vorläufigem Ergebnis eine Einbuße von ca. 2 % gegenüber dem Vorjahre aufweisen. Die Konsummilchversorgung wickelt sich, soweit es sich

ihre Damenschneiderin sie fertig angekleidet hatte, anzusehen.

Es tat Marianne wohl, daß die Brautjungfern herein kamen, denn das hob die Stimmung wieder. Alle bewegten sich in froher Unruhe und niemand vermochte stillzustehen. Sie liefen hin und her, kicherten miteinander oder flüsternten Marianne etwas zu. Man lauschte, ob im Korridor sich Schritte näherten. Die eine oder die andere warf noch einen heimlichen Blick in den Spiegel. Denn der Bräutigam mit den Marschällen konnte jeden Augenblick erscheinen.

Es war abgemacht worden, daß Börje selber Marianne abholen sollte.

„Nun kommen sie!“ ging plötzlich ein heimliches Flüstern durch den Raum. Gleich darauf vernahm man ein Klopfen und die Türe ging auf. Nun gab es ein Durcheinander und Begrüßen, gedämpftes Lachen, ein Herausfuchen der mit der gleichfarbigen Rosette gezeichneten Partner und zuletzt kleine, fröhliche Wiedererkennungsgehen.

Doch allem dem schenkte Marianne keine Beachtung. Sie war sofort Börje entgegen gegangen. Seine außerordentliche Blässe erfüllte sie zuerst mit Angst. Aber als er ihr freundlich die Hand reichte und ihre Blässe sich begegnete, da sah sie in seinen Augen eine solch tiefe und

ernste Freude leuchten, daß dieselbe sich sofort auch ihrer bemächtigte und sie über ihren gewöhnlichen Gedankengang hinaushob. Zum ersten Mal wurden ihr all die äußeren Anordnungen zur bloßen Nebensache. Zum ersten Male suchte sie nicht die Augen zu verschließen vor der eng verbindenden Stärke dieses Bandes, das sie nun heute miteinander verknüpfen sollte, und zwar nicht bloß für den glänzenden Hochzeitstag und auch nicht aus der Sucht nach neuem Erleben heraus, sondern für alle Zeiten, für immer! Was für ein schwer zu erfassendes Wort das ist! Fort für ihr ganzes Leben, fort von Heimat und Freunden, fort mit ihm allein, fort mit dem einfachen Börje Oshon!

Aber sie fühlte das bedingungslose Vertrauen eines Kindes, als sie dieses sichere, zwar nicht überaus schöne Gesicht sah, und ihre Augen füllten sich bis zum Rande mit zwei großen Tränen, die zu verbergen sie sich gar keine Mühe mehr gab; es waren zwei arme, taubende Frühlingströpfchen, zu früh noch gekommen und ohne ein näderndes Erdreich zu finden, in das sie hätten fallen können.

Sie legte ihre Hand auf Börjes Arm, und langsam traten sie auf den Korridor hinaus, worauf sich hinter ihnen der Zug ordnete. Als Börje bei der Trauung die vorgeschriebenen

Worte sprechen wollte, geschah etwas, das auch bei solchem Anlaß nicht üblich war: Er wandte sich gegen seine junge Frau um und sah sie an, nicht mit mechanischer Feierlichkeit, sondern ganz einfach und natürlich, als stände er mit ihr in seiner eigenen Kammer, fern von allen anderen Menschen, und schließe ganz allein mit ihr diesen Bund fürs künftige Leben. Seine frohe Suveränität ersah auch Marianne, und sie blickte fast mit einem Lächeln in seine hellen, grauen Augen, als sie nun mit ihrer gewöhnlichen zarten Stimme sein Gebilde beantwortete: „Ich, Marianne Elisabeth Björk, gelobe mich dir an, Börje Oshon!“

Als der Pfarrer sein „Amen“ gesprochen hatte, entstand ein Gemurmel von Glückwünschen und alles drängte sich um das Brautpaar. Börjes Bruder und die Schwägerin wurden Marianne vorgestellt.

In den Bügen und in der Figur hatte der Bruder etwelche Ähnlichkeit mit Börje, doch sein Gesichtsausdruck war ein vollständig anderer: Selbstzufriedenheit, Progentum und eine Art gemachter weltmännischer Gleichgültigkeit sprachen daraus. Er schüttelte Marianne kräftig die Hand, während er sie mit selbstlicherer Neugier auffällig betrachtete. Konnte uns eigentlich unsere junge Schwägerin in ihrer Verlobungs-

zeit nie die Ehre eines Besuches erweisen?“ fragte er.

„Unsere Verlobungszeit war eben so kurz, daß man kaum recht wußte, wie einem die Tage dahinschwanden!“ erwiderte Marianne lächelnd.

Die Frau von Börjes Bruder hatte ein ziemlich hübsches, wenn auch etwas grobes Gesicht, aber ihre Bewegungen waren nicht sehr manierlich und sie war förmlich überladen mit allerhand Goldschmuck.

„Es tut mir wirklich leid, daß unser Hochzeitsgeschenk etwas armelig ausgefallen ist“, erklärte sie in prosigem Tone, der beinahe mit Herablassung vermischt war.

„Es ist die hübscheste Zuckerschale, die ich jemals gesehen habe!“ erwiderte Marianne freundlich, „und das Bild darauf paßt gerade gut zu unserem Tafelauffatz.“

„Jenen Tafelauffatz wollten nämlich wir selber für euch kaufen“, fiel die Schwägerin ein, „aber die Mutter kam uns zuvor.“

Börje stand schweigend daneben und suchte sich seinen Neger nicht anmerken zu lassen. Er wurde wild, wenn er diese langsame, verknüpfte Stimme seiner Schwägerin nur hörte.

(Fortsetzung folgt.)